

## — 20 —

droben bei Zell, holen, weil in Wivere keine so gute Lehmgrube sich befand. Oft nun, wenn er, seine zwei Kühlein am Wagen und das jüngste von seinen zwei Kindern, den Franze-Toni, als Passagier, gen Zell fuhr und dort in den Wirtshäusern die lustigen Hafner sah, die in der neu gegründeten Porzellanfabrik<sup>1</sup> arbeiteten, kam ihm der Gedanke, sein Marterleben als Meister aufzugeben und Fabrikhafner und Arbeiter zu werden. Und sein einziger Sohn, der Franze-Toni, sprach bei jeder Heimfahrt von Zell, wohin er später auch in die Fabrik möchte.

Und nach Zell gehörte der Franze-Toni, denn, als ob das Schicksal es gewußt hätte, daß hier sein Stern aufgehen sollte, es ließ ihn auch in Zell das Licht der Welt erblicken.

Seine Mutter hatte einen Wallfahrtsgang nach Maria-Zell gemacht und war hier von der schweren Stunde überrascht worden. Sie gebar drum ihren einzigen Sohn am 11. Juli 1817 in Zell. Seine Geburt deutete schon auf ein merkwürdiges Menschenleben, das auch in der Schule zu Wivere sich als solches ankündigte.

Und die Paten waren am Tage nach der Geburt extra von Wiberach nach Zell gekommen, der Wärenwirt und die Wblerwirtin, ein Zeichen, daß der Hafnervater ein angesehenener und bei den Wirten von Wivere beliebter Mann war.

Der alte Schullehrer Mayer und der Pfarrer Paulin Wetterer von Wivere behaupteten allezeit während seines Schulbesuchs, der Franze-Toni sei der gescheiteste Bub in der Schule, und meinten, als er Hafner werden sollte, er sei zu was Besserem geboren als zu einem Häfele-Driller und Wiberacher Halbbauern. Allein wo sollte der Wenzel die Mittel hernehmen, seinen Sproßling zu etwas anderem zu bringen als zum Handwerk oder zum Bauern- und Anechtsstand? —

---

<sup>1</sup> Näheres über ihre Gründung habe ich im „Eiselsbeck von Hasle“ erzählt.